

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Volksblatt. 1883-1883  
1883**

3.11.1883 (No. 14)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957978)

# Oldenburger Volksblatt.

Erscheint  
Dienstags, Donnerstags Sonnabends u. Sonntags.  
Abonnementspreis  
incl. Postaufschlag 1,50 M., für die Stadt incl.  
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.  
Bestellungen  
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt  
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

## Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Insertionen  
werden die 4spaltige Corpusspalt mit 15 S.  
berechnet.  
Annoncen  
werden entgegen genommen:  
bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und  
von allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 14.

Sonnabend, den 3. November.

1883.

### Geschichtliche Gedenktafel.

November 3. 1760. Schlacht bei Torgau.

### Deutsches Reich.

Berlin. Die Kaiserin hat der Wittve des ermordeten Apothekers Lienhardt in Straßburg 200 Mark überweisen lassen. — Wie das „Berl. Tagebl.“ zu berichten weiß, hat der Kronprinz unmittelbar vor den Kommunal-Wahlen an den hiesigen Hofhalt auf telegraphischem Wege die strikte Weisung ergehen lassen, daß er jede Wahlbeeinflussung bei seinen Leuten bestimmt untersage.

— 30. Oktober. Das Ältesten-Kollegium der hiesigen Kaufmannschaft berathet die Aufforderung der hannoverschen Handelskammer zum Vorgehen gegen den deutschen Offizier-Konsumverein; es wurde geltend gemacht, daß man nicht berechtigt sei, irgend welchem Stande zu verwehren, die Vortheile der freien Association sich zu Nutzen zu machen, und beschloß, das Schreiben der hannoverschen Handelskammer dahin zu beantworten, daß zur Zeit keine Veranlassung vorliege, zu der angefohrnen Agitation wider den Offizier-Konsumverein die Initiative zu ergreifen.

— Der Reichsanzeiger meldet amtlich: Unter Bezugnahme auf die von den Regierungen der Bundesstaaten betreffs der gesundheitspolizeilichen Kontrolle der einen deutschen Hafen anlaufenden Seeschiffe erlassenen Vorschriften bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß in Peking (China) die Cholera ausgebrochen ist. Berlin, 30. Oktober 1883. Der Reichskanzler. In Vertretung: Eck.

— Wie seiner Zeit erzählt, hatte der stellvertretende Landrath des Kreises Namslau, Baron v. Ohlen, sich eines Tages herausgenommen, einen Gemeindevorsteher, den Gutsbesitzer Fuhrmann aus Deutsch-Marchwitz mit „Ihr“ anzureden. Dieser, nicht faul, gab dem Landrath das „Ihr“ zurück und wurde darauf Knall und Fall vom Landrath seines Amtes entsetzt. Der Kreisauschuß bestätigte diese Maßregel definitiv und motivirte dies damit, daß Fuhrmann

1) die Pflichten seines Amtes, unter denen der Gehorsam obenan steht und zu denen selbstverständlich auch ein respektvolles Benehmen gegen Vorgesetzte gehört, gröblich verletzt hat, und

2) sich durch sein Verhalten im Amte des Vertrauens, welches seine vorgesetzte Behörde zu ihm hegen muß, unwürdig gezeigt hat, indem er einen Akt der Indisziplin beging, der für seine Vorgesetzten ein weiteres amtliches Verkehren mit ihm verbot und geeignet war, wenn er nicht, oder auch nur milde bestraft würde, den Gehorsam und die Disziplin der mit ihm gleichstehenden Beamten zu untergraben und das Fortbestehen einer gedeihlichen Selbstverwaltung geradezu unmöglich zu machen.

Diese Entscheidung hat nun auch das Bezirksverwaltungsgericht zu Breslau als zu Recht bestehend anerkannt. Leider hat das Gericht nicht angegeben, welche Beamte sich von ihren Vorgesetzten mit „Ihr“ anreden lassen müssen und welche dies nicht zu thun brauchen. Auch hätte sich bei dieser Gelegenheit vielleicht feststellen lassen, in wie weit das alte „Er“ in Verkehr von Beamten unter einander noch zulässig ist. Soviel ist hiernach klar: wer sich nicht von einem Landrath mit „Ihr“ anreden lassen will, muß sich das sogenannte „Ehrenamt“ eines Gemeindevorstehers nicht aufhalsen lassen.

— Die Reichstags-Ergebnisse im 7. Düsseldorf Wahlbezirk für den Landgerichtsrath Grütering, der auch sein Mandat als Landtagsabgeordneter niedergelegt hat, ist auf den 10. Dezember cr. festgesetzt.

— In den Kreisen der höheren Beamten des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten nimmt man mit Bestimmtheit an, daß der Minister Maybach aus Gesundheitsrücksichten gezwungen sein wird, in kurzer Zeit seine Entlassung zu nehmen. Der Aufenthalt in Italien und der Schweiz ist nicht von nachhaltiger Wirkung gewesen, und das frühere Uebel hat sich rasch wieder eingestellt, sobald der Minister seine Amtsgeschäfte wieder übernahm. Den Näherstehenden, so meint das „B. T.“, konnte dies allerdings nicht zweifelhaft sein, da für die Verwaltung des Arbeits-Ministeriums in der jetzigen Zusammensetzung wegen seiner Größe, Ausdehnung und Wichtigkeit auf die Dauer kaum die Kräfte eines geistig und körperlich sehr rüstigen Mannes ausreichen werden. Herr Maybach befindet sich augenblicklich in einer so hochgradigen Abspannung, daß die in der Nähe seines Arbeitszimmers befindlichen Büreaus haben verlegt werden müssen, und die Beamten durch Affichen in den Treppen und Korridoren aufgefordert werden, jedes Geräusch zu vermeiden.

— Auf Anordnung der Reichsbehörde werden sowohl Postboten wie Unterbeamte, namentlich aber die im Bahndienst beschäftigten Beamten, im Samariterdienst ausgebildet werden. Es finden zu diesem Zweck von jetzt ab an vier Tagen in der Woche Unterweiskurse unter Leitung hervorragender Aerzte statt. Im allgemeinsten Interesse dürfte diese Neuerung gewiß die größte Anerkennung finden.

— Aus Karlsruhe wird dem „B. T.“ geschrieben: Die sozialistische Agitation für die nächsten Reichstagswahlen beginnt schon ihren Anfang zu nehmen. Der Reichstagsabgeordnete Grillenberger, einer der begabtesten Redner der sozialdemokratischen Partei, befindet sich augenblicklich auf einer Rundreise in süd- und westdeutschen Städten in denen er Vorträge über das Krankentassen-gesetz und die Unfallversicherung hält. Gestern Abend sprach er in einer zahlreichen Volksversammlung im benachbarten Beiertheim und unterzog die Sozialpolitik des Reichskanzlers einer scharfen Kritik. Mit dem Krankentassen-gesetz, meint Redner, das eigentlich den Schwanz der ganzen

Sozialpolitik hätte bilden sollen, habe man den Anfang gemacht — hätte man das Hilfskassen-gesetz mit staatlichem Zwang versehen, so sei das Krankentassen-gesetz, das ein Karrikatur-gesetz sei, gar nicht nothwendig gewesen. Redner zitiert die einzelnen Paragraphen und versucht, die Nachtheile für die Arbeiter nachzuweisen. Auch gegen das Unfallversicherungsgesetz sprach sich Redner scharf aus und verlangte Beseitigung der Karenzzeit und Auszahlung der vollen Entschädigung. Die Versammlung folgte den Ausführungen mit spannendem Interesse und gab vielfach stürmischen Beifall kund.

Frankfurt, 29. Okt. (Ein Dynamit-Attentat.) Gestern Abend durchschüttelte die Kunde von einer Gasexplosion im Clefern Hof unsere Stadt und hunderte von Menschen begaben sich dorthin, um sich den angerichteten Schaden zu betrachten. Wer indes alle Gasflammen ruhig brennen sah, dem mußte sofort der Gedanke zur Gewißheit werden, daß von einer Gasexplosion nicht die Rede sein konnte, und daß man es hier höchstwahrscheinlich mit den Wirkungen einer Dynamitpatrone zu thun habe. Von Nutzen ließ sich an dem Gebäude wenig merken. Nur die eingeschlagene Thür des Meldeamts und einige zerstörte Scheiben erinnerten an die verheerenden Wirkungen der Explosion, dagegen änderte sich die Szene, wenn man den Hof betrat. Ueberall starteten einem zerstörte Fensterscheiben entgegen, deren Rudimente zollhoch den Hof bedeckten, Steine und Mörtel lagen da, als wolle der Maurer eben sein Werk beginnen und wenn man das Innere des Gebäudes betrat, dann erst lernte man die Explosionsgewalt in ihrer ganzen phänomenalen Furchtbarkeit kennen. Die Treppen waren gehoben und die einzelnen Stufen aus der Mauer gerissen, das eiserne Geländer stellenweise, wie dünner Draht zerbrochen, hing theilweise frei in der Luft, schwere eichene Thüren waren in Splitter zerfallen und selbst oben im 3. Stock waren die Mauern in ihrer Festigkeit erschüttert und geborsten. Am Herde der Explosion sah es greulich aus und ließ sich hieraus gerade mit ziemlicher Gewißheit die Anwendung von Dynamit konstatiren. Der Heerd liegt, rechts von dem eigentlichen Hauseingang, in einer dunklen Ecke unter der Treppe, eine Stelle, die dem Zimmer des Meldeamts unmittelbar benachbart ist. Der Boden, aus dicken Sandsteinen bestehend, war zersprungen und die Steine theilweise zu Sand zerrieben. Die Treppe war gehoben und die Mauer, welche die Wand des Meldeamts bildete, eingeschlagen. Darin sah es greulich aus. In der Mitte der Straße lagen gewaltige Balken, von denen einige wie Strohhalme geknickt waren und sämtliche Altan lagen, zum Theil arg verengt, auf dem Boden herum. Hinter der Thüre, deren oberer Theil, wie schon erwähnt, hinausgeschlagen worden, lagen die Altan so zahlreich, daß sie nicht zu öffnen war. Unmittelbar nach der Explosion bemerkte man einen Pulvergeruch und da Herr Gasdirektor Cohn das Intaktsein der Gasleitung konstatierte,

### In der Heimath Rübezahls.

Von Moritz Lillie.

(Nachdruck verboten.)

#### 1. Kapitel.

Am einem heiteren, sonnigen Septembertage wanderten zwei junge Männer durch das weite, im vollsten Herbstschmuck prangende Hirschberger Thal im Riesengebirge aufwärts, dem Dorfe Hermsdorf zu, in dessen Nähe sich der waldbumleibete Granitfelsen des Rynast erhebt. Die berühmte, fagunumwobene Ruine, welche den gigantischen Felsen krönt, strahlte im Sonnenglanze, der die verwitterten alterthümlichen Mauern vergoldete; ein wolkenloser mattblauer Himmel spannte sich über die wechselvolle Landschaft, und droben hoch in den Lüften, schwebte mit ruhigem Flügelschlage eine Schaar Störche dem fernen Süden zu.

Der eine der beiden Touristen blieb stehen und schaute den wandernden Vögeln nach.

„Wer doch auch, wie diese, Schwingen anlegen und dem Orte seiner Sehnsucht zuweilen könnte!“ sagte er mit einem leisen Seufzer; „ich würde dann heute Abend mit Doris auf dem gewohnten Plätzchen unter dem Apfelbaume sitzen und ihr von dem Geiste des Gebirges, dem alten, launenhaften Rübezahl erzählen.“

Ueber das Gesicht seines Begleiters flog ein verächtliches Lächeln, aber nur einen Moment, dann nahm es den früheren kalten, fast strengen Ausdruck wieder an.

„Wohlgefragt bist du der Kastellan droben auf dem Rynast eine Flugmaschine.“ erwiderte er mit eisiger Ruhe, ohne dem anderen den Blick zuzuwenden. „Es wäre dies sehr zu wünschen, denn Deine Unternehmung mit mir beschränkt sich ohnedies nur auf die Bewohnerin des Erlenthaler Pfarrhauses und den mir nachgerade langweilig werdenden Apfelbaum.“

Den Namen Doris schien er absichtlich zu vermeiden.

„Ich begreife nicht, Hermann, weshalb Du so schroff bist!“ entgegnete der junge Mann in fast bittendem Tone, indem er die linke Hand vertraulich auf die rechte Schulter des älteren Gefährten legte. „Indest Du es so seltsam, wenn ich hier, inmitten dieser herrlichen Gottesnatur, des lieben Wesens gedenke, das, ich bin davon überzeugt, auch im Geiste bei mir weilt!“

„Denke dieses lieben Wesens so viel Du willst!“ rief Hermann fast heftig, „aber verschone mich mit diesen lamentablen Sehnsuchts-seufzern. Ich bin eine viel zu nüchterne Natur, als daß ich mich in diese girrende Liebeschwärmerei hineinbegeben könnte.“

„Ich werde Dich nicht ferner behelligen, Hermann, ich weiß jetzt, daß Du keinen Antheil an meinem Glücke nimmst.“ Der junge Mann sagte diese Worte in ruhigem, sanften Tone, aber seine Stimme vibrirte leise und die blauen, treuherzig blickenden Augen schwammen in feuchtem Glanze.

„Wer nimmt an mir Antheil, wer kümmert sich um mein Glück?“ brauste der ältere der beiden Wanderer auf und ein feindseliger Blick traf den Begleiter. „Wem Fortuna seine Gaben so reichlich und ungesucht in den Schooß wirft, wie Dir, der soll wenigstens Anderen nicht zumuthen, mit ihm Jubelgefänge anzustimmen.“

„Hermann, Du bist ungerecht, Du —“ „Nicht ich bin ungerecht, das Schicksal, oder, wenn Dir dies besser gefällt, die Vorsehung ist es.“ unterbrach der Vorige. „Freilich Du, der reiche Otto von Rabenom, der Besitzer ausgedehnter Landgüter — Du darfst Dich über das Schicksal nicht beklagen; Du habtest kaum die Jünglingsjahre erreicht, als es Dich durch den Tod Deines Vaters zum reichen unabhängigen Manne machte, während ich, der ich denselben Namen trage wie Du, nicht viel mehr als Dein Diensthote bin.“

„Du weißt, wie wehe Du mir thust, aber ich verzeihe Dir!“ erwiderte Otto. „Unsere Väter waren Brüder, ihr Erbtheil gleich groß. Aber während mein Vater, vom Glück begünstigt, sein Vermögen verzehnfachte, verlor der Deine sein Hab und Gut durch das Zusammenstreffen widriger Umstände. Rammst Du mir einen Vorwurf darüber machen, daß ich die, allerdings reiche Hinterlassenschaft meines Vaters antrat?“

Hermann schwieg, aber die fest zusammengepreßten Lippen und die finster blickenden Augen verriethen, daß es keine freundlichen Gedanken waren, die seine Seele bewegten.

„Auf meine Bitten erklärtest Du Dich bereit, mir in der Verwaltung meiner Güter beizustehen, mir Deinen Rath und Deine Erfahrungen zu leihen. Ich gab Dir unumschränkte Vollmacht, ich ließ Dir in allen Entscheidungen freie Hand, ich forderte von meinen Beamten und Arbeitern, daß sie Deinen Anordnungen genau so

folge zu leisten hätten, als wenn sie von mir selbst ausgingen — urtheile selbst, Hermann, ist das die Stelle eines Diensthoten?“

„Ganz recht, Du gabst mir unumschränkte Vollmacht und meine Befehle wurden respectirt“, entgegnete Otto's Cousin mit einem Anfluge von Ironie. „Wohlgefragt bist Du, es aber nur deshalb, damit Du selbst Dir das Leben um so angenehmer machen könntest, damit Du der Neigung für Musik und Malerei nicht zu entsagen brauchtest.“

Ueber das offene, gutmüthige Gesicht Otto's lagerte sich eine Wolke des Unmuths. „Du bist in gereizter Stimmung und überlegst Dir nicht, was Du sprichst“, sagte er ernst. „Ich habe Dir schon früher das Gut Langenbeck als Eigenthum angeboten mit der einzigen Bedingung, daß Du mir im Falle des Verkaufs das Recht zugestehst, dasselbe zurück zu erwerben; ich wiederhole heute dieses Anerbieten und bitte Dich, es diesmal nicht von der Hand zu weisen.“

„Ich verlange kein Almosen und lasse mir aus Mitleid nichts schenken!“ rief Hermann und die Jarnesader auf seiner Stirn röthete sich. „Behalte Deine Güter, Du möchtest später bereuen, damit zu freigebig gewesen zu sein. Es ist noch etwas Anderes, was sich zwischen uns Beide drängt; Du hast auch —“

Er schwieg plötzlich, als habe er bereits zu viel gesagt. Otto's Augen ruhten fragend auf dem Gesichte seines Verwandten, aber er wartete vergebens auf die Vollendung des Satzes.

„Hermann, Dich drückt etwas, was Du mir verschweigst“, mahnte der junge Mann endlich. „Laß es klar sein zwischen uns, laß uns offen und ehrlich gegenüberstehen und keinen Groll zwischen uns aufkommen. Du hast Dich unterbrochen — willst Du Dich mir nicht vertrauen?“

Der Angeredete schüttelte das Haupt und flüsterte kaum hörbar: „Zu spät!“ Dann fügte er laut hinzu: „Es ist gut, sprechen wir nicht weiter darüber — es wäre ohnehin zwecklos.“

Schweigend schritten die beiden Wanderer neben einander hin, Jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Otto sah die Erfolglosigkeit ein, in seinem Cousin eine verführlichere Stimmung hervorzurufen und er zog es daher vor, das Gespräch abubrechen.

Ein bewaldeter Pfad führte hinauf zu der Ruine, die nicht mehr fern war. Wie Korallen auf grünem Meeresgrunde lugten die rothen Beerendolden der Obereise auf dem Laubwerke hervor,

so ist es eben nur zu wahr, daß hier ein Bubenstreich, der vielen Menschen das Leben hätte kosten können, verübt worden ist. — Menschenleben sind nicht zu beklagen und nur Herr Polizeikommissar Mühlenbroich, der im Augenblicke der Explosion über den Gang schritt, soll durch ein Fenster leicht verletzt worden sein. Das Gebäude wurde auf Anordnung der Behörden durch Schutzleute strengstens abgesperrt. Heute Morgen tritt eine Kommission zur Prüfung des Gebäudes zusammen. Nach dem äußeren Ausdruck zu schließen, dürften die unteren Mauern soweit sie in der Umgebung des Explosionsherdes lagen, dringend einer Wiederherstellung bedürfen, wenn das Haus nicht an einem schönen Tage zusammenstürzen soll, die Treppen müssen renovirt werden und die Glaser werden viel Arbeit bekommen. In den Zimmern des Herrn Präsidenten, sowie in denjenigen des Herrn Rath Dr. Kumpf, dem die Patrone wohl in erster Linie gegolten haben mag, ist nichts zerstört, auch ist beiden Herren nichts passiert. Bei dem Zusammenbrechen des Schuttes in den Explosionsräumen wurden an verschiedenen Stellen 8 schrapnelartige mit Nitroglycerin gefüllte Kugeln gefunden. Daß sofort eine Untersuchung eingeleitet wird und daß die weitgehendsten Maßregeln ergriffen werden, um den Thäter zu erwischen, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

— 30. Oktbr. Man beschäftigte sich gestern im Cleeren Hof sehr eifrig mit dem Suchen nach Theilen des Sprenggeschosses, allein ungeachtet der sorgfältigsten Durchsicht des Explosionsraumes wurden weder Papier noch Pappendeckelstücke gefunden. Man neigt daher der Annahme zu, daß der Sprengstoff in einem Glasballon untergebracht gewesen ist. Was die im Schutte vorgefundenen neun Kugeln betrifft, so haben sie sammt und sonders die Größe eines Taubeneies, und sind von länglicher Form. Einige von ihnen zeigen kleine Löchlein, die ins Innere führen, doch spricht das Gewicht der vermeintlichen Explosionskörper gegen die Annahme, als befände sich in ihnen ein mit einer leichteren Masse als Blei gefüllter Hohlraum. Herr Chemiker Kanningier löste eines der Projekte vorsichtig in geeigneten Säuren auf und konnte alsbald das Vorhandensein von Nitroglycerin, das sich in kleinen öligen Bläschen an die Wandungen des Gefäßes ansetzte, konstatiren. Indef war es so wenig, daß man nicht annehmen könnte, die Geschosse seien damit gefüllt gewesen. Was nun die auf das Attentat erfolgten Verhaftungen betrifft, so wurde eine Anzahl verdächtiger Personen eingezogen, darunter befand sich auch der faum aus Halle, wo er bekanntlich wegen Hochverraths mehrere Jahre gefesselt, zurückgekehrte Schühmacher Bedmann. Zum Glück war dieser sowohl als auch alle Anderen im Stande, ein Alibi nachzuweisen, infolgedessen sie wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Noch am Abend des Vorfalles wurden die Recherchen nach den mutmaßlichen Thätern von Geheimpolizisten aufgenommen. Dieselben besuchten alle Lokale, in denen Leute, denen man die That zutrauen konnte, zu verkehren pflegen, da sie aber auch nicht den geringsten Anhaltspunkt hatten, so verliefen diese Expeditionen erfolglos und steht heute schon so viel fest, daß, wenn der Thäter nicht verrathen wird, oder sich nicht selbst auf irgend eine Weise verräth, faum Licht in die Sache gebracht werden dürfte.

**Detmold.** Folgende bemerkenswerthe Bekanntmachung erläßt das kaiserliche Kabinet-Ministerium in Nr. 86 des „Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe“: „In einer anhängigen Untersuchungssache ist die vorher hier unbekannte Thatsache zu Tage getreten, und bei weiterem Nachforschen bestätigt gefunden, daß in hiesigem Lande schon seit längerer Zeit über den Durchlauchtigsten Fürsten Gerüchte beleidigenden Charakters bezüglich der Vaterschaft zu der Näherin Limberg und eines Verhältnisses zu der Frau eines Beamten heimlich verbreitet werden, welche jeden Grundes entbehren und von böswillig Gesinnten in allen Beziehungen rein erfunden sind. Obwohl faum anzunehmen ist, daß dieses gesetzwidrige und strafbare Treiben den Polizeibehörden des Landes überall unbekannt geblieben ist, so ist doch bisher nirgends dagegen eingeschritten, oder auch nur eine Anzeige darüber höheren Orts gemacht, wie dies doch die allerdringendste Pflicht der gedachten Behörden gewesen wäre. Die Polizeibehörden des

Landes werden deshalb hierdurch an die ihnen in fr. Beziehung obliegende Pflicht erinnert und strengstens angewiesen, selbst darauf zu achten und durch ihre Unterbeamten darauf achten zu lassen, ob auch jetzt noch, nachdem die Gerüchte durch jene Untersuchung von Neuem angeregt sind, dies dunkle und strafwürdige Treiben fortgesetzt wird, und nicht nur jeden, welcher sich unterfängt, derartige Gerüchte zu verbreiten, oder weiter mitzutheilen, pflichtgemäß einzuschreiten und die Bestrafung desselben zu befördern, sondern auch über jeden vorkommenden Fall direkt hierher zu berichten. Es darf erwartet werden, daß, wenn die Behörden ihre Pflicht thun, auch alle Gutgesinnten des Landes das ihrige dazu beitragen werden, ihren Landesherrn gegen derartige heimtückische Angriffe zu schützen.“

**Dortmund, 31. Oktbr.** Die Schwurgerichtsverhandlungen gegen 32 des Landfriedensbruches angeklagte Vergleute der Zeche „Germania“ wurden heute nach stägiger Dauer beendet. 17 Angeklagte wurden schuldig befunden und mit Gefängniß von 4 Wochen bis 9 Monaten bestraft; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

**Worms, 31. Oktober.** Bei der gestrigen feierlichen Begrüßung der Festtheilnehmer hieß der Stadtpfarrer Müller die Gäste willkommen, Oberkonsistorialrath Goldmann aus Darmstadt dankte namens derselben. Professor Stade aus Gießen überbrachte die Grüße der dortigen Universität. Superintendent Sell aus Darmstadt brachte dem Dichter des Festspiels, Hans Herrig, ein mit großem Beifall aufgenommenes Hoch. Prof. Bender aus Bonn wies auf die Volksthümlichkeit und den nationalen Charakter des Festes hin. Heute früh ertönte Festgelaute und Choralmusik von der Dreifaltigkeitskirche. Dem Festgottesdienste in der gedrängt vollen Kirche wohnte der Großherzog von Hessen bei.

Der Verlauf unseres Lutherfestes war überaus glänzend, es wurde eingeleitet durch eine volksthümliche Vorfeier, welche von der armen Fischerbevölkerung der Vorstadt Fischweide veranstaltet war. Der reiche Häuserreichtum in der ganzen Stadt gab den gestern wie heute zahllos Herbeiströmenden ein günstiges äußeres Zeichen von der hier herrschenden Feststimmung. Wie der gestrige Tag durch den alle, auch die höchstgepannten Erwartungen übertreffenden Eindruck des Herrigschen Festspiels und die spätere Abendversammlung seine eigentliche Weihe erhielt, so der heutige durch den feierlichen Gottesdienst in der freilich für die herbeigeströmte Menge unzureichenden protestantischen Kirche; hier hielten die Vertreter der kirchlichen Behörden und der Universität die Predigt und zündende Ansprachen. Auch dieser Feier wohnte wie der gestrigen der Großherzog von Hessen bei. Aber den Höhepunkt bildete die Festfeier vor dem Lutherdenkmal heute Nachmittag; hier hielt Professor Bender aus Bonn vor einer nach Tausenden zählenden, den Platz anfüllenden Menge eine gedankreiche, formvollendete Rede über das, was Katholiken und Protestanten von Luther lernen können und müssen, wenn unserm Volke seine höchsten Güter erhalten bleiben sollen. Das Lied „Ein feste Burg“, von allen Anwesenden gesungen, machte den Beschluß des Festes. Hierauf übergab Rittmeister Seyl dem Museum die von ihm gestiftete Lutherbibliothek, worauf der Großherzog seine Freude ausdrückte, daß gerade an dem heutigen bedeutamen Feste diese Bereicherung des Pauli-Museums erfolge. Später folgte ein glänzendes Festbankett im Casinoaale, an dem 250 Personen sich betheiligten.

**Münster.** Der „Rhein-Westf. Ztg.“ wird aus Münster gemeldet, daß eine Anzahl betheiligter Kohlenzechen zum Bau des Rhein-Eisenkanals den Betrag von 2½ Millionen Mark angeboten haben sollen. Es handelt sich bei diesem Erbietern um Beiträge zu den Kosten des Grunderwerbs, die nach dem vorjährigen Gesetzentwurf von den Interessenten aufgebracht werden sollen, die aber die vom Kanal zu durchschneidenden Kreise und Gemeinden nicht überall aufbringen können oder wollen.

**Eisleben.** Das Lutherfest hier scheint an äußerem Glanze alle anderen übertreffen zu sollen. Schon erheben sich auf dem Marktplatz die Tribünen und trümpfhohenartigen Ehrenportale; ein Mastenwald von Flaggenstangen säumt den Platz ein. Auch die Arbeiten zu dem historischen Festzuge, welcher von dem Historienmaler W. Bedmann in Düsseldorf eingerichtet wird, nähern ihrem Ende. 800 Mitwirkende, 500 in mittelalterlichen Kostümen, und 120 Pferde in prächtigen Geschirren werden ein Bild hervorbringen, das sich dem Kölner Dombaufestzuge ebenbürtig an die Seite stellen darf. Der Luthervogel ist ein Prachtwagen des Grafen v. Mansfeld in originell heraldischer Ausstattung und in der Hofwagenfabrik von Scheurer und Co. in Düsseldorf gebaut. Vierzig Gutsbesitzer der Eislebener Umgebung stellen in glanzvollen Trachten die Hauptfiguren des Zuges dar. 76 Kriegervereine mit rund 2000 Köpfen werden in den Straßen Spalier bilden und ebenso viele Vergleute in ihrer kleidsamen Tracht am Vorabend, dem 9. November, dem Kronprinzen einen festlichen Fackelzug bringen.

**Reg.** Nach einer Meldung der „Lothringer Ztg.“ ist der Reichstagsabgeordnete Antoine auf Beschluß des Reichsgerichts Leipzig, d. d. 22. v. M., ohne Kaution aus der gegen ihn verhängten Untersuchungshaft entlassen worden. Die Untersuchung gegen denselben dauert fort.

**Danzig, 30. Oktober.** Ein ruchloses Attentat wurde auf der Strecke Dirschau-Bromberg verübt. Bei Laskowitz waren drei Schwellen über die Schienen gelegt, was zur Folge hatte, daß die Maschine des Raurierzuges erheblichen Schaden erlitt.

— Durch Unredlichkeit eines Geschäftsgenossen ist einem größeren Handlungshause hier ein Verlust von voraussichtlich ca. 200 000 Mk. zugefügt worden. Die betreffende Firma besitzt ein größeres Fabrik-Etablissement in Marienburg, bei welchem der dortige Kaufmann B. Theilnehmer war. Letzterer soll nun in Berlin bedeutende Umsätze an Erzeugnissen dieser Fabrik gemacht haben und seitdem nicht wieder in die Heimath zurückgekehrt sein. Die Summe, um die es sich handelt, bezieht sich auf die oben angegebene Höhe, und nach den Nachrichten, welche inzwischen in Danzig eingegangen sind, hält man sich zu der Annahme berechtigt, daß der verschwundene

Landes werden deshalb hierdurch an die ihnen in fr. Beziehung obliegende Pflicht erinnert und strengstens angewiesen, selbst darauf zu achten und durch ihre Unterbeamten darauf achten zu lassen, ob auch jetzt noch, nachdem die Gerüchte durch jene Untersuchung von Neuem angeregt sind, dies dunkle und strafwürdige Treiben fortgesetzt wird, und nicht nur jeden, welcher sich unterfängt, derartige Gerüchte zu verbreiten, oder weiter mitzutheilen, pflichtgemäß einzuschreiten und die Bestrafung desselben zu befördern, sondern auch über jeden vorkommenden Fall direkt hierher zu berichten. Es darf erwartet werden, daß, wenn die Behörden ihre Pflicht thun, auch alle Gutgesinnten des Landes das ihrige dazu beitragen werden, ihren Landesherrn gegen derartige heimtückische Angriffe zu schützen.“

**Dortmund, 31. Oktbr.** Die Schwurgerichtsverhandlungen gegen 32 des Landfriedensbruches angeklagte Vergleute der Zeche „Germania“ wurden heute nach stägiger Dauer beendet. 17 Angeklagte wurden schuldig befunden und mit Gefängniß von 4 Wochen bis 9 Monaten bestraft; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

**Worms, 31. Oktober.** Bei der gestrigen feierlichen Begrüßung der Festtheilnehmer hieß der Stadtpfarrer Müller die Gäste willkommen, Oberkonsistorialrath Goldmann aus Darmstadt dankte namens derselben. Professor Stade aus Gießen überbrachte die Grüße der dortigen Universität. Superintendent Sell aus Darmstadt brachte dem Dichter des Festspiels, Hans Herrig, ein mit großem Beifall aufgenommenes Hoch. Prof. Bender aus Bonn wies auf die Volksthümlichkeit und den nationalen Charakter des Festes hin. Heute früh ertönte Festgelaute und Choralmusik von der Dreifaltigkeitskirche. Dem Festgottesdienste in der gedrängt vollen Kirche wohnte der Großherzog von Hessen bei.

Der Verlauf unseres Lutherfestes war überaus glänzend, es wurde eingeleitet durch eine volksthümliche Vorfeier, welche von der armen Fischerbevölkerung der Vorstadt Fischweide veranstaltet war. Der reiche Häuserreichtum in der ganzen Stadt gab den gestern wie heute zahllos Herbeiströmenden ein günstiges äußeres Zeichen von der hier herrschenden Feststimmung. Wie der gestrige Tag durch den alle, auch die höchstgepannten Erwartungen übertreffenden Eindruck des Herrigschen Festspiels und die spätere Abendversammlung seine eigentliche Weihe erhielt, so der heutige durch den feierlichen Gottesdienst in der freilich für die herbeigeströmte Menge unzureichenden protestantischen Kirche; hier hielten die Vertreter der kirchlichen Behörden und der Universität die Predigt und zündende Ansprachen. Auch dieser Feier wohnte wie der gestrigen der Großherzog von Hessen bei. Aber den Höhepunkt bildete die Festfeier vor dem Lutherdenkmal heute Nachmittag; hier hielt Professor Bender aus Bonn vor einer nach Tausenden zählenden, den Platz anfüllenden Menge eine gedankreiche, formvollendete Rede über das, was Katholiken und Protestanten von Luther lernen können und müssen, wenn unserm Volke seine höchsten Güter erhalten bleiben sollen. Das Lied „Ein feste Burg“, von allen Anwesenden gesungen, machte den Beschluß des Festes. Hierauf übergab Rittmeister Seyl dem Museum die von ihm gestiftete Lutherbibliothek, worauf der Großherzog seine Freude ausdrückte, daß gerade an dem heutigen bedeutamen Feste diese Bereicherung des Pauli-Museums erfolge. Später folgte ein glänzendes Festbankett im Casinoaale, an dem 250 Personen sich betheiligten.

**Münster.** Der „Rhein-Westf. Ztg.“ wird aus Münster gemeldet, daß eine Anzahl betheiligter Kohlenzechen zum Bau des Rhein-Eisenkanals den Betrag von 2½ Millionen Mark angeboten haben sollen. Es handelt sich bei diesem Erbietern um Beiträge zu den Kosten des Grunderwerbs, die nach dem vorjährigen Gesetzentwurf von den Interessenten aufgebracht werden sollen, die aber die vom Kanal zu durchschneidenden Kreise und Gemeinden nicht überall aufbringen können oder wollen.

**Eisleben.** Das Lutherfest hier scheint an äußerem Glanze alle anderen übertreffen zu sollen. Schon erheben sich auf dem Marktplatz die Tribünen und trümpfhohenartigen Ehrenportale; ein Mastenwald von Flaggenstangen säumt den Platz ein. Auch die Arbeiten zu dem historischen Festzuge, welcher von dem Historienmaler W. Bedmann in Düsseldorf eingerichtet wird, nähern ihrem Ende. 800 Mitwirkende, 500 in mittelalterlichen Kostümen, und 120 Pferde in prächtigen Geschirren werden ein Bild hervorbringen, das sich dem Kölner Dombaufestzuge ebenbürtig an die Seite stellen darf. Der Luthervogel ist ein Prachtwagen des Grafen v. Mansfeld in originell heraldischer Ausstattung und in der Hofwagenfabrik von Scheurer und Co. in Düsseldorf gebaut. Vierzig Gutsbesitzer der Eislebener Umgebung stellen in glanzvollen Trachten die Hauptfiguren des Zuges dar. 76 Kriegervereine mit rund 2000 Köpfen werden in den Straßen Spalier bilden und ebenso viele Vergleute in ihrer kleidsamen Tracht am Vorabend, dem 9. November, dem Kronprinzen einen festlichen Fackelzug bringen.

**Reg.** Nach einer Meldung der „Lothringer Ztg.“ ist der Reichstagsabgeordnete Antoine auf Beschluß des Reichsgerichts Leipzig, d. d. 22. v. M., ohne Kaution aus der gegen ihn verhängten Untersuchungshaft entlassen worden. Die Untersuchung gegen denselben dauert fort.

**Danzig, 30. Oktober.** Ein ruchloses Attentat wurde auf der Strecke Dirschau-Bromberg verübt. Bei Laskowitz waren drei Schwellen über die Schienen gelegt, was zur Folge hatte, daß die Maschine des Raurierzuges erheblichen Schaden erlitt.

— Durch Unredlichkeit eines Geschäftsgenossen ist einem größeren Handlungshause hier ein Verlust von voraussichtlich ca. 200 000 Mk. zugefügt worden. Die betreffende Firma besitzt ein größeres Fabrik-Etablissement in Marienburg, bei welchem der dortige Kaufmann B. Theilnehmer war. Letzterer soll nun in Berlin bedeutende Umsätze an Erzeugnissen dieser Fabrik gemacht haben und seitdem nicht wieder in die Heimath zurückgekehrt sein. Die Summe, um die es sich handelt, bezieht sich auf die oben angegebene Höhe, und nach den Nachrichten, welche inzwischen in Danzig eingegangen sind, hält man sich zu der Annahme berechtigt, daß der verschwundene

Sozus mit dieser Summe über England nach Amerika oder Australien ausgewandert ist.

## Ausland.

### Oesterreich.

**Wien, 31. Oktober.** Im Circus Herzog hier brach gestern kurz vor 7 Uhr Feuer aus, das rasch größeren Umfang annahm und den Circus vollständig in Flammen setzte. Den Anstrengungen der Feuerwehr ist es gelungen, das Feuer zu lokalisieren, ein Verlust an Menschenleben hat nicht stattgefunden, auch die im Circusgebäude befindlichen Pferde wurden gerettet.

### England.

**London, 29. Oct.** Dem Neuterischen Bureau wird heute aus Dover gemeldet, daß eine große Schaluppe, welche zu dem untergegangenen deutschen Kriegsschiffe „Großer Kurfürst“ gehörte, gehoben und nach dem Hafen von Dover gebracht worden sei.

— 31. Oktober. Gestern Abend fand an zwei Stellen der unterirdischen hauptstädtlichen Eisenbahn Explosionen statt, welche große Bestürzung verursachten. Die Circulation der Züge ist unterbrochen. 38 Personen wurden verletzt. Die Ursache der Explosionen ist unbekannt.

31. Oktober. Das Packetboot „Holyhead“ von Dublin nach Holyhead, ist auf halbem Wege umgeschlagen. Der Untergang erfolgte durch Zusammenstoß mit dem deutschen Barkschiffe „Alhambra.“ Beide Schiffe sind gesunken, von der „Holyhead“ sind nur zwei, dagegen von der „Alhambra“ 13 Personen ertrunken.

### Schweiz.

In Genf starb der 52jährige allgemein geschätzte Trottel, welcher, ohne Hände und Füße geboren, sich durch geistige Begabung und Fleiß nicht bloß alle zum Leben notwendigen Kenntnisse aneignete, die Feder und allerlei Werkzeuge, selbst Schießwaffen, geschickt handhaben lernte, sondern auch einem landwirtschaftlichen Gewerbe mit Umsicht und sogar selbst thätig eingreifend vorstand, er hinterläßt eine Frau und drei wohlgewachsene Kinder.

### Rußland.

**Petersburg, 30. Oct.** In der Verwaltung des russischen Justizministeriums ist man groben Unordnungen, wie Stellschacher u. s. w., auf die Spur gekommen. Ob von zuständiger Seite aus antilich eingeschritten werden wird, ist zur Zeit noch ungewiß, würde aber unzweifelhaft zu erwarten stehen, sobald die Angelegenheit zur ungeschminkten Kenntniß nach oben käme, was bis jetzt allerdings noch nicht der Fall ist.

25. Oktober. In den Fabriksdistrikten des Urals wurde eine Anzahl sogenannter socialistischer Missionäre verhaftet unter der Anschuldigung, die Betreibung aller Beamten gepredigt zu haben. Das Volk versuchte die Vornahme der Verhaftungen zu verhindern und hielt die Polizei im Schach, bis ansehnliche Verstärkungen von Gendarmen ankamen.

### Ägypten.

**Kairo, 29. Oktober.** 150 Mann ägyptischer Truppen sind von aufrührerischen Bergstämmen in dem Defilee zwischen Suatim und Kassala überfallen und niedergemacht worden.

### Amerika.

In New-York und den größten Städten der amerikanischen Oststaaten haben sich Damenvereine zur Befreiung des weiblichen Geschlechts von den Fesseln der Pariser Mode und zur Schaffung einer amerikanischen Nationaltracht gebildet. Bei diesem Kleide sollen sowohl ballonhaste Aufbauschung als aalartiges Anliegen, Wespentailen u. s. w., Stelzenabsätze vermieden werden. Da die Amerikanerinnen sich selbst für die elegantesten Vertreterinnen ihres Geschlechts halten, so ist die Neugier nach der neuen Tracht sehr groß.

— In New-York giebt es gegenwärtig 5000 Buchhalter, welche Stellung suchen. Auf eine einzige Zeitungsanzeige hin, in welcher ein Commis mit 10 Dollars Wochenlohn gesucht wurde, meldeten sich 700 Bewerber — zumeist Deutsche!

## Aus dem Großherzogthum Oldenburg und der Nachbarschaft.

**Oldenburg, 1. November.** Bei der heutigen Ziehung der am 1. Februar 1884 einzulösenden 1216 Schuldspiele der Oldenburgischen Eisenbahn-Prämienanleihe von 1871 à 40 Thaler fielen an Prämien: 30 000 Mk. auf Nr. 11 826; 1500 Mk. auf Nr. 42 587; 600 Mk. auf Nr. 40 724, 56 655 und 88 324; 300 Mk. auf Nr. 43 769, 93 290, 93 832, 102 124 und 111 922; 180 Mk. auf Nr. 26 413, 31 585, 38 313, 42 362, 59 258, 63 454, 64 500, 92 723, 105 734 und 106 520.

— Am 29. Oktober brannte das aus zwei Wohnungen bestehende Feuerhaus des Colon Esking zu Borfinghausen total nieder. Sein Mobiliar, 14 Fuder Roggen und 10 Fuder Heu sind verbrannt. Dem Feuermann Grote verbrannten 2 Stück Rindvieh. Ueber die Entstehung des wahrscheinlich auf dem Boden ausgekommenen Feuers ist nichts ermittelt.

— 2. November. Vor einigen Tagen fiel der Kleinfischerstraße hier wohnende Malermeister A. Willers so unglücklich von der Treppe seines Hauses, daß er einen Beinbruch erlitt.

— 2. November. Der Fuhrmann Lobben von hier, auf einer Landtour mit Stückgütern für den Kaufmann Lohse begriffen, soll unterwegs räuberisch angefallen sein. T. stüchtete und soll Pferde und Wagen zurückgelassen haben.

— Aus Berlin wird geschrieben: Die Vorgänge in Oldenburg haben in den liberalen Kreisen selbstverständlich das peinlichste Aufsehen erregt. Während das Benehmen des Majors Steinmann (M. Steinmann ist nicht adlig, nur einer seiner Verwandten soll geadelt sein) von allen liberalen Blättern aufs Entschiedenste verurtheilt wird, und während der Kaiser einen seiner Adjutanten nach der Hauptstadt Oldenburgs entsandt hatte, um die Angelegenheit einer Untersuchung zu unterziehen, bewahren die konservativen Blätter das eisrigste Schweigen über jenen Vorfall (ähnlich wie hier), den einer der Ihrigen provoziert hat. Obwohl man an dieses Vertuschungssystem bei

unseren Konservativen gewöhnt ist, so finden wir es dennoch bezeichnend für die bei jeder Gelegenheit gerühmte Volksfreundlichkeit der Presse der angeblich volksfreundlichen Konservativen, daß sie sich entweder ausschweigt, oder gar den Fall beschönigt.

— Bezüglich der Steinmann-Affaire berichtete ferner der Berliner Correspondent der „Kölnischen Ztg.“ seinem Blatte u. A. Folgendes: „Die Vorgänge in Oldenburg haben in hiesigen leitenden Kreisen ungemein peinlich berührt. Man hat sich ein Urtheil über eine Verschuldung seitens des in Frage kommenden Bataillons-Commandeurs vorbehalten und von dem Ergebnisse der eingeleiteten Untersuchung abhängig gemacht. Major Steinmann war von einem Infanterie-Regiment des 5. Armeecorps vor noch nicht langer Zeit nach Oldenburg zur Uebernahme seines jetzigen Commandos versetzt worden. Eine Versetzung des Majors Steinmann, und zwar in nächster Zeit, wenn nicht gar, je nach Ausfall der Untersuchung, die Verabschiedung desselben gilt als sicher.“ Das „Berl. Tagebl.“ schreibt in einem Artikel, welcher die hiesigen Vorgänge behandelt, u. A.: „Als Verfasser dieses Liedes (des Ohnenliedes) gilt der bekannte Schriftsteller Arnold Schroeder. Derselbe schreibt uns, daß das Garnisons-Commando in Oldenburg ihn durch einen Patrouillenposten habe bewachen lassen, um festzustellen, ob in seinem Hause Militärpersonen verkehren, da man ihn als „Sozialdemokraten“ verschrien habe. Herr Arnold Schroeder ist der Sohn des unlängst verstorbenen plattdeutschen Dichters Wilhelm Schroeder, dessen treffliches Volksstück „Studenten und Lügner“ von patriotischem Geist getragen wird. Nun ist aber Herr Arnold Schroeder nicht minder patriotisch gesinnt als sein Vater. Beweis, ein von ihm vor Jahresfrist gedichtetes Drama: „Des Königs Grenadiere“, dessen Text an national-preussischer Gesinnung nichts zu wünschen übrig läßt. Also — ein Sozialdemokrat scheint der patrouillendewachte oldenburger Schriftsteller nicht zu sein.“

Der „Fr. Z.“ schreibt man von hier unterm 29. Oktober: Er herrscht hier wieder Ordnung. Es ist nicht weiter demolirt und nicht massacrirt worden. Aber diese Ruhe ist nur äußerlich, tief in den Gemüthern sitzt der „Ohne“, rebellirt und verlangt Gemüthung. Ob er sie finden wird? Wir bestritten das vorgestern, aber nachdem wir mittlerweile in Erfahrung gebracht haben, daß sich der in die bundesstaatliche Zoologie hineingekathete Offizier auch bei dem Landesherrn der Säger des Ohnenliedes wolle Ungrnade zugezogen und bei Hofe unmöglich gemacht hat, kann man schon erwarten, daß vielleicht demnächst im „Militärwochenblatt“ der Name des Majors erscheinen wird. Erfreulich ist es auf alle Fälle, daß die Sache von zünftigender Seite untersucht wird, da man offiziös so weit gegangen ist, das Wort von den oldenburgischen Ohnen für eine Mythe zu erklären. Das vorgekommene Duell verkündet indeß etwas Anderes. Uebrigens pflegt ein so gewaltthätiger Ausbruch der Volksstimmung wie er in Oldenburg zu Tage trat, tiefere Ursachen zu haben, als einen einzelnen Vorfall; dieser pflegt nur den Anlaß zu geben, oder, wie man sagt, das Maß zum Ueberlaufen zu bringen. Das muß zumal von einem Ländchen gelten, das, wie Oldenburg, nie einen ausgeprägten Partikularismus gezeigt hat, aus dem noch niemals eine Klage über anti-preussische Gesinnung gekommen ist. Und da glauben wir, trifft ein mit den Verhältnissen im Nordwesten des Reiches vertrauter Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ das Richtige, wenn er schreibt:

„Um die Vorfälle in Oldenburg zu verstehen, muß man wissen, daß hier im Nordwesten schon länger Zeit ein heftiger Groll gegen die Offiziere aus dem östlichen Preußen unter der Decke geglommen hat, der nun ein erstes Mal durch den freischen Lustzug des „Ohnen“-Falles zur Flamme entporetschlagen ist. Diese Herren, voran die wirklichen abligen Junker, und in edlem Wettstreit diejenigen, die es gerne sein möchten, glauben unsere Bevölkerung so behandeln zu können, wie sie es mit ihren polnischen und pommerischen Tagelöhnern gewohnt sind. Nun ist aber unser Alter, solider, seit lange wohlhabender und nicht ungebildeter Bauernstand ein ganz anderer Menschenschlag, wie jene unglücklichen Tagelöhner, die nur zwischen den großen Gütern der gnädigen Herren leben und den Bauernstand kaum vom Hörensagen kennen. Es kommt dazu, daß in den Zeiten vor 1866 im hannoverschen und oldenburgischen Militär ein ganz anderer Ton herrschte, wie ihn heute die preussischen Offiziere anzuschlagen für gut befinden. Es mag ja sein, daß unter der früheren Gemüthlichkeit die „Schneidigkeit“ nicht ganz so groß war, wie jetzt, obwohl auch Oldenburg und Hannover tüchtige hochbefähigte Offiziere aufzuweisen hatten und ebenso jetzt manche Altpreußen bemerkt werden können, welche bei dem Militär und der Zivilbevölkerung keineswegs hoch angeschrieben sind. Genug, die allgemeine Ansicht geht dahin, daß sie die berechtigten Anforderungen des Dienstes auch mit einem geringeren Maße gesellschaftlicher Hoffart und dienstlicher Schroffheit durchlegen ließen. Und wie lebhaft die Stimmung ist, wie tief der oldenburgische Patriotismus verletzt ist, das sieht man aus den Excessen, denn sie etwas stellt sich stets erst ein, wenn das Gefühl lange durch Kleinigkeiten gekränkt worden und der elektrische Konduktor gleichsam überladen ist. Das Vorgefallene ist um so beredter, als bekanntlich die oldenburger Bevölkerung nie in ihrer „Reichstreu“ geschwankt hat und als man einen eigentlichen Partikularismus dort gar nicht kennt.“

Am Dienstag den 30. d. zog die Kavallerieschwadron von Kloppenburg wieder in Oldenburg und zwar auf einem Nebenwege über Hundsmühlen her, zur Gartenstraße ein. In Osterburg, wo die Kasernements und Stallungen der Kavallerie sich befinden, hatte man durch Flaggen, Ehrenportien und dergl. einen sehr schönen Empfang vorbereitet, sowie auch der äußere Damm einen noch schöneren Schmuck angezogen hatte. Mit klingendem Spiele wurden die Kameraden von der hier stationirten Schwadron schon weit vor Oldenburg eingeholt. — Den Osterburgern wurde dadurch, daß der Einzug der Gartenstraße her geschah, ein kleines Schnippchen geschlagen. Der Grund, weshalb der Einzug von dieser Seite her stattfand, scheint gewesen zu sein, damit der Oberst, dessen Wohnung an der Gartenstraße liegt, die Schwadron in aller Bequemlichkeit vorbeiziehen lassen konnte.

— Zur Richtiggstellung irriger Annahmen ist darauf hinzuweisen, daß die Ersatzreservisten erster Classe, gleichviel ob sie übungspflichtig sind oder nicht, keiner Controlversammlung beizuwohnen haben und nur auf besondere allerhöchste Anordnung für diese Mannschaften eine Controlversammlung angeordnet werden kann.

**Jever, 31. October.** Zum gestrigen Viehmarke waren 1020 Rinder, 200 Schafe und ca. 180 Schweine aufgetrieben. Trotz der Anwesenheit vieler fremder Käufer war der Handel schleppend bei niedrigeren Preisen. Schafe und Schweine wurden wieder zu billigen Preisen umgesetzt. — Kartoffeln erzielten 55—95 Pfg. pro 25 Liter, Weißkohl das Hundert 4 Mark und darüber, Rothkohl à Kopf 10—30 Pf. — Der zugleich abgehaltene Kramermarkt war ohne Bedeutung.

— Auf dem gestrigen Markte confiscirte die Polizei geraucherte Aale, die nicht das gesetzliche Minimal-Maß von 30 cm. sondern nur 25 cm. Länge hatten.

**1. November.** Gestern Abend fand im Hotel Buch die ordentliche Generalversammlung der hies. Fortschrittspartei statt. Die Rechnungsablage ergab einen Cassabestand von Mk. 58,11; Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden sämtliche Mitglieder desselben wiedergewählt und endlich beschlossen für die Verbreitung des Reichsfreund, durch Abonnements sammeln, zu wirken.

**Elsteth, 30. October.** Am Donnerstag, den 15. November d. J. beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Schiffer auf großer Fahrt. Anmeldungen dazu sind bis zum 14. November d. J. bei der Prüfungs-Kommission schriftlich einzubringen.

**Norden, 28. October.** Aus sicherer Quelle verlautet, daß die städtischen Collegien von dem Herrn Gutsbesitzer v. Kählh in Lintel dessen am Marktplatz belegene Besitzung angekauft haben, um dieselbe zu einem Rathhause einzurichten, zu welchem sich die vorhandenen Räumlichkeiten allerdings vortrefflich eignen. Der Kaufpreis soll auf 50 000 Mk. festgesetzt sein. Es ist das für die Räumereicasse, die erst im vorigen Jahre zum Bahnbau 150 000 Mk. schaffen mußte und die außerdem durch Debraudation des entlohenen Räumereers Hahn schwer geschädigt ist, eine bedeutende Belastung, doch hat sich dieselbe wohl nicht vermeiden lassen; da die Räume des jetzigen Rathhauses geradezu unwürdig und völlig unzulänglich sind und der Stadt außerdem aufgegeben sein soll, für ihre bislang im Antheile definirten Gehirgenen eigene Localitäten zu bauen. Daß aber den hiesigen Steuerzahlern, deren communale Abgaben schon jetzt ca. 200 pCt. der Classensteuer betragen, angst und bange wird, ist sehr erklärlich. Man wirft vielfach die Frage auf, ob nicht die Bestimmung, nach welcher zum Bau von Secundärbahnen die Gemeinden den Grund und Boden kostenfrei herzugeben und außerdem einen entsprechenden Bauzuschuß zu leisten haben, eine recht einseitige sei, insofern als nicht bestimmt ist, daß dieselben die à fond perdu hergegebenen Summen wieder zu rückerhalten oder am Rheingewinn der Bahn entsprechend participiren, wenn ein solcher erzielt wird. Daß sich, wenn nicht die ganze Küstenbahn, so doch jedenfalls die Strecke Emden-Norden brillant verzinst, sieht wohl allem Zweifel, wenn die Nachricht richtig ist, nach welcher die hiesige Stationscasse bislang im Durchschnitt monatlich über 25 000 Mk. nach Münster abgeführt hat. Hätte dies bei den hiesigen Verhältnissen Vertrauen nicht von jeher festgestanden, so wäre wohl nicht i. J. ein so bedeutendes Actiencapital zum Bau der directen Linie von hier nach Emden gezeichnet. Wir hätten also jedenfalls Aussicht auf eine Veränderung unserer Communallast, wenn Lust und Laft beim Bau von Secundärbahnen zwischen Staat und Gemeinde gleichmäßig vertheilt wäre.

**Wilhelmshaven.** Das neueste Heft zum Amtsblatt des Reichspostamts enthält eine Mittheilung über Wilhelmshaven, worin es heißt: In militärischer Beziehung wichtig ist auch die durch unterirdisches Kabel mit Berlin, Kiel, Hamburg, Emden hergestellte telegraphische Verbindung sowie der im Bau begriffene Ems-Jade-Canal, welcher letzterer neben seinem eigentlichen Zwecke, Entwässerung der von ihm durchschnittenen Mooregegenden, für die Heranschaffung von Zufuhren von Bedeutung werden kann. Mit der ebenfalls im Bau begriffenen zweiten Hafeneinfahrt dürften die größten fortificatorischen Anlagen in und um Wilhelmshaven beendet sein. Ein Rückblick auf Wilhelmshavens Entstehung zeige, wie Großes in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von 30 Jahren hier geleistet worden ist. Da wo sich früher weite, nur spärlich bewohnte Marschlande-reien ausdehnten, sieht man jetzt eine bevölkerte Stadt aus großartigen, die Bewunderung erregenden Hafenanlagen und kolossalen Festungswerken zu deren Schutze. In Wilhelmshaven besitzt das deutsche Reich ein Bollwerk zum Schutze der Nordseeküsten. Im Frieden eine Werkstatz der deutschen Marine für ihr schwimmendes Flottenmaterial und ein Waffenplatz zur Ausbildung der Flottenmannschaften, wird es im Kriege den Ausgangspunkt aller sich auf die Nordsee erstreckenden militärischen Unternehmungen bilden.

**Brake.** Hier haben die Zimmerleute, welche auf den Hannelwardener Schiffswerken beschäftigt sind, die Arbeit eingestellt, einer Lohnherabsetzung wegen. Es sind nämlich jetzt Winterlöhne im Betrage von 2,50 Mk. eingetreten, während im Sommer 3 Mk. gezahlt wurden. Die Zimmerleute wollen noch einen Uebergang, in dem noch einige Zeit 2,75 Mk. gezahlt werden soll.

— 30. October. Heute fand man die Leiche der Wittwe des weiland Schauermanns J. J. Reiners von hier in einem Wassergraben. Unzweifelhaft liegt hier ein Selbstmord vor, dessen Motiv nicht bekannt ist. Die verstorbene hinterläßt 2 erwachsene Kinder.

— Am 29. October erhängte sich hier auf dem Stallboden seines Arbeitgebers H. C. der Arbeiter A. Weder. Man vermuthet als Motiv eine von ihm begangene Unredlichkeit.

**Emden, 27. October.** Wie wir vernehmen, wird im Magistrat die Frage ventilirt, ob sich die Einführung einer Bier-Accise für hiesige Stadt empfehle, um mit den dadurch zu erzielenden Etrabden die Torf-Accise, welche jährlich etwa 10—12,000 Mk. aufbringt, zur Aufhebung zu bringen. Es

soll bereits eine Enquete eingeleitet sein, um den Bier-Consum in hiesiger Stadt festzustellen.

— Die Concession zum Betriebe einer Pferdebahn vom Bahnhofe nach der Nesserlander Schleufe ist dem Bäckermeister Poppinga verliehen. Der Betrieb wird spätestens den 15. Juni 1884 eröffnet werden.

### Vermischtes.

Der „Mk“ enthält folgende Verse:

Aus Oldenburg.

Der „Oldenburger Ohne“,  
Der hat ein kräftig Horn;  
Wer ihn muthwillig reizet,  
Den packt er kühn von vorn.

Er wirft ihn über'n Haufen,  
Versezt ihm einen Stoß,  
Und wäre noch so vornehm  
Der Gegner, und so groß!

Ein solcher Stoß erweist sich  
Von ganz besond'rer Art,  
Wie es bei and'ren Stößen  
Noch nie gesehen ward.

Es wird nicht nur der Stoß, nein,  
Es wird zu guterlezt  
Sogar auch der Gestoß'ne,  
(Wer weiß wohin?) versezt.

(Aus der Instruktionskunde.) Unteroffizier: Was hat der General in seinen Hosent? — Rekrut: Die — die — die Beine. — Unteroffizier: Kameel, breite rothe Streifen hat er d'rin!

— Ueber die Vertheilung der Menschzahl nach Religionen und Confessionen schreibt die Soc.-Correspondenz: Die bevorstehende Lutherfeier legt die Frage nahe, für wie viele Menschen auf der Erde dieselbe von ganz besonderem Interesse sein wird. Die Beantwortung dieser Frage ist jedoch mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil man durchaus nicht überall die Volkszählungen auch auf die Ermittlungen der confessionellen Verhältnisse erstreckt und in Betreff des Heidenthums auf bloße Schätzungen angewiesen ist. Nach von Dettingen's „Moralstatistik“ (3. Aufl., Erlangen 1882) sieht so ziemlich fest, daß von den rund 1400 Mill. Menschen, die die Erde bewohnen, etwa 800 Mill. Heiden und nur 413 Mill., also etwas über ein Drittel, Christen sind, während sich die Zahl der Muhamedaner auf 120, die der Juden auf ungefähr 7 Mill. beziffert. Von den Christen sind nach von Dettingen ca. 210 Millionen (50,8 pCt.) Katholiken, 115 Mill. (28 pCt.) Protestanten und gegen 80 Mill. (21,2 pCt.) Griechen. Der Statistiker Kolb giebt in der vor Kurzem erschienenen neuesten 8. Auflage seines Handbuchs der vergleichenden Statistik (Leipzig, Verlag von Arthur Felix, 1883) die Zahl der Christen auf 425 Mill. an, welche sich auf 215 Mill. Katholiken, 122 Mill. Protestanten, 80 Mill. Griechen und 8 Mill. andere Christen vertheilen. Dabei rechnet er die Dissidenten in England zu „andere Christen“. Im Deutschen Reiche wurden am 1. December 1880 gezählt: 28,318,592 evangelische, 16,229,290 katholische, 93,834 sonstige Christen, 561,612 Israeliten und 30,673 Angehörige anderer Religionen und Personen ohne Angabe der Religion. Als vorwiegend protestantische Länder sind außer Deutschland noch England, die Niederlande, Schweden, Norwegen, Dänemark und die Schweiz hervorzuheben. In Oesterreich-Ungarn giebt es nach Kolb 28,5 Mill. Katholiken und 3,7 Mill. Protestanten, in Frankreich 37 Mill. Katholiken und 600,000 Protestanten, in Rußland 8 Mill. Katholiken, 4 Mill. Protestanten, 63 Mill. Griechen, 2 1/2 Mill. Juden und 2 Mill. Muhamedaner; in Italien 28,8 Mill. Katholiken und nur 60,000 Protestanten, dagegen in Schweden 4,560,000 Protestanten und nur 600 Katholiken, in Norwegen 1,808,000 Protestanten und 600 Katholiken, in Dänemark 1,953,000 Protestanten und 3000 Katholiken, in der Schweiz 1,670,000 Protestanten und 1,160,000 Katholiken, in Belgien 5, Mill. Katholiken und 15,000 Protestanten und in den Niederlanden 2 1/2 Mill. Protestanten und 1,450,000 Katholiken.

### Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der

Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshaven					
nach Jever	8,05	—	2,00	—	8,10
Von Bremen	8,15	—	2,15	6,00	9,00
Von Norderhamm	8,15	—	2,15	—	9,00
Von Leer	8,00	11,15	1,55	—	8,20
Von Duakenbrück	8,10	—	2,05	—	8,25
(Abfahrt von Köln)				Mgs.	8,35
Von Osnabrück	3,35	—	2,05	—	8,25
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshaven					
und Jever	8,35	—	2,40	—	9,15
Nach Bremen	8,20	11,25	2,15	—	8,35
Nach Norderhamm	8,20	—	2,15	—	8,35
Nach Leer	8,30	—	2,35	6,10	10,00
Nach Duakenbrück	8,36	—	2,25	6,25	—
(Ankunft in Köln					
via Rheine	9,40	Abds.	—	2,30	—
Nach Osnabrück	8,36	—	—	6,25	—
(Ankunft in Köln					
via Münster	6,55	Abds.	—	7,30	Mgs.

# Ferd. Bernard,

Schüttingstraße 11, Oldenburg, Schüttingstraße 11,  
empfehlen sein

**großes Pelzwaaren-Lager zu den billigsten Preisen.**

Mache besonders aufmerksam auf  
**Nerz-, Iltis, Skunks-, Waschbär-, Opossum-, Affen-, Bison-Garnituren,**  
eigener Fabrikation, unter Garantie feinsten Arbeit.

**Herren- und Damen-Mäntel**

werden nach neuester Mode in kurzer Zeit angefertigt.

Reparaturen prompt und billig.

Ferd. Bernard  
empfehlen das Neueste in Damen-Pelzhüten, Barrets zc. zc.

# Leo Steinberg, Achternstraße 65.

Durch vortheilhaften Einkauf eines großen Postens Muster der neuesten Regen- und Winter-Mäntel verkaufe dieselben, um damit schnell zu räumen, bedeutend unter dem realen Werthe.

**Regenpaletots und Havelocks,** jetzt für 2,75, 5,50, 6,50, 7,50 und 10,00 Mk., hochfeine Sachen, 12,00, 14,00, 15,00 Mk. bis 20,00 Mk., sonst 18—26 Mk.  
**Winterpaletots und Havelocks** in besten Stoffen, Stück 5—10 Mk. unter Preis. Jetzt Stück 8,00, 9,50, 10,50, 12,00 Mk. bis 50 Mk.

Die erwartete Sendung Mädchen-Wintermäntel, aus Resten gearbeitet, ist eingetroffen.  
Mädchen-Wintermäntel von 4—14 Jahren, in hochfeinen Stoffen und Ausführungen, mit **Pellerine** St. 9,00 bis 15,00 Mk., sonst das Doppelte. — In Kleiderstoffen traf neue Sendungen ein und empfehle ich dieselben bei großer Auswahl und neuen Farbenstellungen mit den dazu passenden Besätzen, Mtr. von 50 Pf. bis 3 Mk.  
Einen Posten reinwollener Diagonals, Mtr. 80 Pf., Elle 46 Pf., sonst Mtr. 1,10 Mk.  
Einen großen Posten 2 1/4 breiter Kleiderflanelle in vorzüglicher Qualität, Mtr. 1,25 Mk., Elle 73 Pf.

## Aussteuerartikel.

- 1/4 breite Bettcatune, Mtr. 30 Pf., Elle 17 Pf.
- 1/4 breite Bettpiqueés, Mtr. 35 Pf., Elle 20 Pf., beste Qualität Mtr. 42 Pf., Elle 24 Pf.
- 1/4 breite baumwollene Bettzeuge, Mtr. 42 Pf., Elle 24 Pf., beste Qualität Mtr. 56 Pf., Elle 32 Pf.
- 1/4 breite Küperinlette, federdicht, Mtr. 60 Pf., Elle 35 Pf., prima Qualität Mtr. 78 Pf., Elle 45 Pf.
- Gemdentuche, ohne Appretur, Mtr. 30 Pf., Elle 17 Pf.
- Rein leinene Damastservietten, St. 50 Pf. und 60 Pf.
- Rein leinene Gesteckorn-Handtücher, abgepaßt mit Rante, Stück 30 Pf. und 33 Pf.
- Rein leinene Damast-Handtücher, bedeutend unter Preis, Stück 48 Pf. und 50 Pf., sonst 60 Pf. und 80 Pf.

Ferner: **Bettedern und Daunen in staubreier Waare, sehr billig.**

**Damen und Kinder-Capotten** in überraschend großer Auswahl, zu wirklich billigen Preisen.

Kinder-Capotten, Stück 80 Pf., 95 Pf., 1,00, 1,20 bis 2,00 Mk.

Damen-Capotten, Stück 1,50, 1,75, 2,00, 2,50 bis 5,50 Mk.

**Damen-, Herren- und Kinder-Handhemden und Beinkleider, wollene und gestricke Röcke** in großer Auswahl.

**Corsetts,** Stück 1,00, 1,20 Mk., mit Böffel 1,60 Mk. und 2,10 Mk., mit Böffel und Fischbein 2,50 Mk.

**Schurcorsetts** in hochfeiner Ausstattung, Stück 3,30 Mk.

Die neuesten Besätze zu Wintermänteln, Mantelplüsch, Krimmer zc., in großer Auswahl.

**Zute-Gardinen** in guter Qualität, Mtr. 65 Pf., beste Qualität Mtr. 80 Pf., Elle 46 Pf.

In **Holländischen Teppichen und Bettvorlegern** traf neue Sendungen ein und empfehle ich dieselben zu Fabrikpreisen.

**Leo Steinberg.**

## Schuh-Bazar von Paul Loewenthal.

Für die Winterfaison empfehle mein reichhaltiges Lager von

**Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln,**

sowie Hautschuhe in Leder, Cord, Plüsch, Melton und Filz.

N. B. Auswahlsendungen bereitwilligst.

Reparaturen sauber und schnell.

**Visitenkarten**

wie Adress- und Verlobungskarten u. s. w. werden in kürzester Zeit angefertigt in der Papierhandlung von

**Ferd. Würdemann.**

**Geschäftsbücher**

trafen in großer Auswahl ein

**Ferd. Würdemann.**

## Holzverkauf

zu **Zaderberg.**

Landmann G. Oeltjen jun. läßt am

Donnerstag,

den 15. November 1883,

einige Buchen und Birken, sowie **250 Stämme Eichen,** theils schweres Holz, unmittelbar am Bahnhof Zaderberg, auf festem Sandboden stehend, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Liebhaber werden ersucht, sich präcise 1 Uhr einfinden zu wollen.

**G. Oeltjen,**  
Auctionator.

**Gebraumter Caffee**

à Pfd. 80 Pf., 120 Pf.

F. C. Hannemann, Poststr. 5.



## Carl Weiss,

Oldenburg,

Staustr. 15, empfiehlt sein assortirtes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren.

Aufträge nach Auswärts franco. Reparaturen werden schleunigst ausgeführt. Sonntags ist das Geschäft geschlossen.

Die **Filiale** der französischen Weinhandlung

**Aux Caves de France**

von

**Oswald Nier, Hoflieferant,**

hält ihre chemisch reinen Naturweine angelegentlich empfohlen.

**Aug. Gnethe.**